

**Versuch**  
einer  
**Anleitung, zur Kenntniß und Geschichte**  
der  
**Thiere**  
und  
**Mineralien,**  
für

akademische Vorlesungen entworfen, und mit  
den nöthigsten Abbildungen versehen,

von

**D. Aug. Joh. Georg Carl Batsch.**

**Erster Theil.**

---

**Allgemeine Geschichte der Natur; besondre der Säuge-  
thiere, Vögel, Amphibien und Fische.**

---

**Mit fünf Kupfertafeln.**

---

**Genä,**

**in der Akademischen Buchhandlung, 1788.**

Zehntes Kapitel.

Familie der Ungeheuer.

§. 61.

Gattungen.

XII. Gattung. Elephant. <sup>m)</sup>

Die Nase ist in einen überhängenden Rüssel verlängert, und unbewehrt. Die Füße haben fünf Abtheilungen.

XIII. Gattung. Nashorn. <sup>n)</sup>

Auf der breiten und stumpfen Nase sitzt ein einfaches und doppeltes Horn, die Füße haben drei Klauen.

§. 62.

Der Elephant.

- 1) Der Elephant ist die einzige Art seiner Gattung. Sein ganzer Körper hat eine eigne Ehrfurcht erregende Anlage, und dieses stimmt mit seinem thierischen Werthe überein. Der Rumpf ruht, wie ein gewaltiger erhabener Berg auf den flachen, breit abgestuften, und nur mit kurzen Zehen und Nägeln versehenen Füßen; der Kopf hängt ohne Hals in einer geneigten Richtung herab,

R 5

und

m) Elephas.

n) Rhinoceros.

und sein starker Rüssel berührt fast die Erde. Zwischen dem Rüssel und der hängenden Unterlippe kommen die prächtigen, Elfenbeinzähne hervor, und machen beyde nach vorn eine sichelförmige Biegung. An den Seiten des Kopfs hängen die großen, flachen, etwas ausgeschweiften Ohren. Die Augen sitzen unter einer ehrwürdig geformten Stirn, und haben wie diese das Gepräge des Nachdenkens.

Die Farbe des Körpers ist ein Mäusegrau, seltener ist sie weiß, oder gefleckt. Die Haut ist für Insektenstiche empfindlich, für Nadeln und Nadeln durchdringbar. Sie ist im ganzen glatter als bey dem Nashorn, und ungefalt, aber sie hat gleichwohl Risse, in denen sie weicher und empfindlicher ist.

2) Der Elephant bewohnt die heißen Gegenden der alten Welt, von Ostindien bis gegen das Cap; und selbst die großen Inseln des indianischen Weltmeers. In Afrika wird er am größten, die kleinsten sind auf Ceylon. Er lebt gesellschaftlich bey hundert und tausenden in einsamen dunkeln Wäldern, in der Nähe von Sümpfen und Gewässern. Daß er ehedem auf nordasiatischen Grunde muß gewohnt haben, bezeugen seine daselbst so häufigen Gerippe. Selbst in Europa findet man sie, aber seltener.

3) Zu behenden Bewegungen des ganzen Körpers ist der Elephant wegen der Größe des Leibes und der Stärke der Füße nicht geschickt. Das meiste verrichtet er mit dem Rüssel und den Zähnen. Der Rüssel ein einfacher, vorn mit zwey Lippen verschloßner und mit einem biegsamen Haaren versehen

sehener Schlauch, dient ihm zum Schlagen, zum Aufheben der größten, so wie der kleinsten Dinge, zum Abbrechen, zum Ausreißen, zum Ausblasen, und zum Schöpfen des Getränks, das er nachher aus dem Rüssel in den Mund gießt. Durch ihn verschafft er sich seine Nahrung, die aus Laub, Getraide, Gräsern und Früchten besteht. Selbst starke Getränke verträgt er. Zur Sättigung braucht er so viel als dreißig Menschen.

4) Im Ganzen betrachtet ist der Elephant bey weitem das vorzüglichste aller vierfüßigen Thiere. Die Größe und Stärke entscheidet für ihn, aber nicht weniger sein Geist. Er ist muthig und wild in der Freyheit, zur Brunstzeit und in der Schlacht, dauernd in der Arbeit, gelehrig und vorsichtig in seinen Geschäften, selbst in Künsten; er ist sanft und dankbar gegen seinen Wohlthäter, treu als Beschützer, und gegen Beleidigungen unversöhnlich. Durch Knall, Feuer und Rauch, so wie durch das Wasser unter einer Brücke, wird er scheu, er begattet sich heimlich, läßt sich von den Weibchen locken, liebt Musik, aber kein Geräusch, legt sich bey dem Ausruhen auf den Bauch, und streckt die Hinterfüße von sich. Seine Stimme ist ein dem Trompetenton etwas ähnliches Brüllen. Er soll auf zwey hundert Jahr alt werden können.

5) Die Elephanten werden auf verschiedene Weise gefangen. Man treibt sie unter gewaltigem Lärmen mit Feuer, Rauch, Knallen, Trommeln, Blasen und Schreyen in ein Gehege, wo sie von zahmen Elephanten ferner in die Gefangenschaft geführt werden. Man fängt sie auch mit Schlingen,

gen, oder durch verdeckte Gruben. Die Neger schießen sie mit vergifteten Pfeilen.

6) Die weißen Elephanten werden in Ostindien fast göttlich verehrt, und Könige streiten sich um sie; der Schwanz, dem Elephanten noch beim Leben abgehauen, gilt in Afrika für einen Frauenschmuck und die Vornehmern brauchen ihn zu einem Fliegenwedel. Das Fleisch ist essbar und die Haut dient zu Schilden. Die Benutzung der Hautzähne, des Elfenbeins, für Künstler und Maler ist bekannt, und stammt aus den ältesten Zeiten. Selbst der Mist dient zu Kohlen, zu Töpferarbeit, und als Tabak. Am nützlichsten wird der Elefant als Lastthier; man unterhält ihn dazu in Ställen, pflegt ihn, striegelt ihn, schmiert ihn mit Cocosöl, und reitet ihn in die Schwemme. Mit einem spitzigen Eisen, oder nur mit Worten regiert ihn sein Führer, der ihm auf dem Halse sitzt. Die Großen des Orients reiten auf prächtig geschmückten Elephanten, in Begleitung mehrerer Menschen, selbst über Gebirge, mit der größten Sicherheit. Bei den Alten stritten Elephanten, mit Sensen und Mannschaf bewaffnet, in der Schlacht, auch in öffentlichen Spielen, und noch jetzt streiten sie bei den Zwengkämpfen ihrer indianischen Herren, die auf ihnen stehen, und mit einander fechten. Der Elefant macht täglich auf 10 Meilen und trägt 2000 Pfund. Er kauft einen kleinen Gallop, und schwimmt zu halben Meilen, mit größter Schnelligkeit in die See. Er zieht Schiffe im Wasser, und dient im neuern Kriege zum Fortschaffen des Gepäcks, aber nicht mehr zum Kampfe selbst. Man hat ihn abgesehen als Dampfkraft zum Zubringen

zubringen. Die Fürsten des Orients lassen sich von ihm mit Geschrey und Kniebeugungen begrüßen.

## §. 63.

## Das Nashorn.

- 1) Das bekanntere Nashorn <sup>o)</sup> ist nur in der Größe und den allgemeinen Eigenschaften seiner Familie, aber nicht in Fähigkeit und innerm Werthe dem Elephanten an die Seite zu stellen. Schon seine Bildung zeigt augenblicklich den Abstand. Der Körper hat das Plumpe des Ochsen und sein Kopf den niedrigen Ausdruck des Schweins. Die Ohren sind spitzig und aufgerichtet, die Augen haben nichts Edles, die Oberlippe ist breit und aufgeworfen, sie hat eine bewegliche Spitze, die weit geöffnete Nase ist geschwollen, und trägt ein kurzes, kegelförmiges, ein wenig rückwärts gebogenes und starkes Horn. Dieses Horn sitzt bloß in der Haut, besteht aus hohlen Fasern, die sich am Unterende losgeben und es borstig machen. Es wird nicht abgeworfen; hinter ihm soll in einer Entfernung von etlichen Zollen ein zweytes, zweymahl größeres, drey Fuß langes stehen, das zum Unterschied von ersterem stärker, oben mehr gebogen, der Länge nach schneidend, aber an denen in Europa vorgezeigten Nashörnern gewöhnlich nicht zu sehen ist. Die Haut am Körper ist in viele Falten gelegt, wovon besonders große an dem kurzen dicken Halse herabhängen. Uebrigens ist sie mit schwüligen Warzen und Puckeln bedeckt, aber nicht mit Schildern, wie die Alten zu zeichnen beliebten. Die Farbe ist grauschwarz, zwischen den Falten ist

o) Rh, unicornis, L.

ist die Haut fleischfarb. Die Füße haben große hufartige Klauen, die sich an einander legen, die Vorderfüße stehen gebogen wie bey'm Dachshund.

2) Der Aufenthalt des Nashorns ist, wie bey'm Elephanten, in Ansehung des Erdstrichs; aber es lebt einsam, bey Wassern und Sümpfen, in denen es sich zu wälzen pflegt. Auch von ihm weisen nordische Gegenden Ueberbleibsel auf, welche zeigen, daß es ehemals daselbst wohnte.

3) Es lebt von harten, stachelichen Gewächsen, wie der Esel; und ist eben so träge. Mit keinem Thiere unterhält es eine Feindschaft, aber wenn es gereizt wird, geräth es in Wuth, und verheert wie der Dohle alles, was ihm in den Weg kommt; Es wühlt in die Erde, zertritt mit den Füßen, und stößt mit den Hörnern. Sein Lauf ist schnell, und soll 30 Meilen in einem Tage zurücklegen, aber es kann sich eben so wenig wenden als der Elephant, und man kann seiner Wuth durch Seitensprünge ausweichen. Es grunzt wie ein Schwein. Geruch und Gehör ist bey ihm schärfer, als das Gesicht.

4) Man fängt das Nashorn durch Weibchen, und erlegt es durch Gruben mit spitzigen Pfählen, oder mit Gewehren. Es läßt sich zur Arbeit zähmen, und abrichten. Die Alten stellten Kämpfe mit ihm an. Sein Fleisch ist essbar aber grob. Aus der Haut, die, zumal auf dem Rücken, so hart ist, daß sie Säbelhieben und Kugeln widersteht, werden Spiessruthen, Spazierstöcke, Riemen und Messerschaaalen gemacht. Auch das Horn wird verarbeitet.

5) Die

7) Die zweyhörnigen Nashörner welche Sparrmann in Afrika beobachtete, waren von dem oben beschriebnen gar sehr verschieden, und scheinen allerdings eine ganz eigne Art zu seyn (L. 4.) Der Körper ist glatter, ohne Runzeln; das vordere Horn ist länger, und so beweglich daß es klappert; beyde Hörner sind sehr spizig; und die Füße mit kleinen unbedeutenden Hufen versehen. Seine Eingeweide hatten viel Aehnliches mit denen im Pferde. Es ist ein gefährliches Thier, das wüthend auf den Menschen losgeht, wenn es ihn gewahr wird.

## Fünftes Kapitel.

### Familie der Schildthiere.

§. 64.

Gattungen.

#### XIV. Gattung. Gürtelthier. <sup>1)</sup>

Die Schilder des Körpers sind nebeneinander in einen Panzer verwachsen, quere über den Leib bilden sie bewegliche Gürtel. Im Munde, in jedem Kinnbacken, auf jeder Seite stehen 7 — 8 kurze spizige Backenzähne.

#### XV. Gattung. Schuppenthier. <sup>2)</sup>

Die beweglichen Schilder des Körpers stehen sparrig, wie die Schuppen eines Lannenzapfens

1) Dasypus.

2) Manis.